

ch

wild ■ N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLATT

Wildtierbiologie in
der Schweiz

Die wildtierbiologische Szene in der Schweiz kommt in Bewegung. Bis jetzt waren Ausbildung und Forschung in Wildtierbiologie an den Universitäten Zürich, Bern, Neuenburg und Lausanne etabliert. In Bern wird Paul Ingold vorläufig noch weiter wirken, aber in Zürich tritt der Wildtierbiologe Bernhard Nievergelt Ende Februar 2001 altershalber zurück. Bereits jetzt sind an diesen beiden Universitäten wichtige Stellen für Naturschutzökologen ausgeschrieben (s. Kasten Seite 2), in Bern eine neu geschaffene Professur, in Zürich die frei werdende Oberassistentin von B. Nievergelt. Da die Stellen breit ausgeschrieben sind, besteht auch eine Chance, dass in der Schweiz Forschung an Wildtieren mit einem Bezug zur Praxis erhalten oder sogar ausgebaut werden kann. Das wäre für die Wildtierbiologie wichtig.

Aber was geschieht, wenn keine Wildtierbiologen gewählt werden? Ausgehend von der konkreten Situation in Zürich haben sich Vertreter der Universität Zürich, der ETH und der WSL dazu Gedanken gemacht und das Papier «Taskforce Wildtierbiologie» ausgearbeitet. Für die Neubesetzung der Oberassistentin sind demnach in erster Linie die Kriterien Qualität und Breite in Forschung und Lehre wichtig und nicht etwa ein spezifisches Interesse an wildtierbiologischen Methoden oder Fragestellungen. In der Ausbildung stehe heute das Verstehen von Zusammenhängen im Vordergrund. Detailwissen und spezifische Kenntnisse dagegen seien immer leichter erreichbar (z.B. über Datenbanken) und müssen daher nicht mehr in der Grundausbildung integriert sein. In diesem Sinne wird die Naturschutzbiologie als übergeordnetes Thema und die Wildtierbiologie als Spezialgebiet gesehen.

«Taskforce Wildtierbiologie»

Um die Wildtierbiologie aber weiterhin fortbestehen zu lassen, wird vorgeschlagen, Naturschutzpraxis, Forschung und Lehre im Bereich der Wildtierbiologie durch eine «Taskforce Wildtierbiologie» permanent und effizient zu koordinieren. Dieses neu zu gründende Gremium soll Fachleuten aus allen am Thema interessierten Kreisen offen stehen, nicht auf Zürich beschränkt bleiben, sondern auf die nationale Ebene ausgeweitet werden und sämtlichen Bestrebun-



Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
9. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der
SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

gen der Schweiz in Sachen Wildtierbiologie eine Plattform bieten. «Uns geht es bei dem Vorschlag um eine schlagkräftige Disziplin Wildtierbiologie» versichern die Verfasser des Taskforce-Papieres.

Gespräch suchen und im Dialog bleiben

Am 20. Mai stellte Uli Reyer (Professor für Ökologie, Universität Zürich) die Vorschläge an der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW) vor. Obwohl auch Skepsis laut wurde, fand die Initiative der Hochschulen ein positives Echo. Es war allen Beteiligten klar, dass es jetzt nötig ist, aus den bestehenden Möglichkeiten das Beste zu machen. Wichtig ist vor allem, dass die Personen aus der Praxis und aus den Hochschulkreisen das Gespräch miteinander finden und im Dialog bleiben. Die SGW hat bereits eine entsprechende Arbeitsgruppe eingesetzt (Leitung Kurt Bollmann). Im Herbst soll das Thema an einem Hearing «Wildtierbiologie im Dialog zwischen Naturschutzökologie und Praxis» breit diskutiert werden.

Für Uli Reyer ist klar, dass diese Verknüpfung von Forschung und Praxis nur möglich ist, wenn beide Seiten aufeinander zugehen und bereit sind, voneinander zu lernen. «Die Forderung, Forschende der Universitäten sollten sich verstärkt um die Praxis kümmern, ist berechtigt. Aber auch Praktiker müssen sich verstärkt um Fragestellungen, Methoden und Erkenntnisse der modernen Forschung kümmern.»

Thomas Pachlatko

An der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern ist eine

Professur für Conservation Biology,

verbunden mit der Leitung einer Forschungsgruppe auf diesem Gebiet, neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 16. Juni 2000 einzureichen.

Nähere Informationen:

<http://www.cx.unibe.ch/zos/publ/abstracts/ConsBiol.htm>

In der Abteilung Ökologie des Zoologischen Instituts der Universität Zürich ist eine

Oberassistentz in Naturschutz-Biologie

neu zu besetzen, mit Schwerpunkt auf Forschung und Lehre in Bereichen, die für Schutz und Management von Wildtieren und ihrer Umwelt relevant sind. Bewerbungen sind bis zum 15. Juli 2000 einzureichen.

Nähere Informationen:

http://www.unizh.ch/zool/ecology/ass_stell2001.html

Gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Hochschulen und Praxis

Uli Reyer stellt sich eine gleichberechtigte Zusammenarbeit vor, eine Partnerschaft, in der die Hochschulen ihre Möglichkeiten in der Lehre und Forschung und die Wildtierbiologen ihre langjährige Erfahrung in der Praxis einbringen können, zum Beispiel: Identifizieren von drängenden Umweltproblemen, grossräumige Freilandforschung, Monitoring, Durchführung von Erfolgskontrollen, Information und Öffentlichkeitsarbeit, Bereitstellung von Datenbanken oder Organisation von Feldkursen.

Die Hochschulen in der Schweiz haben schon heute ein breites Lehrangebot, das für die Wildtierbiologie äusserst relevant ist. In

Basel, Bern und Zürich gibt es eigene Institute für Umweltwissenschaften. In Zürich wird Ökologie an der ETH und an der Universität gelehrt. Die Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Lausanne und Neuenburg bieten das gemeinsame Programm «Weiterbildung in Ökologie» mit 30 Modulen an. Für die Lehre und Ausbildung ist eine Menge wertvollen Wissens vorhanden, es muss aber besser koordiniert und im wildtierbiologischen Bereich ergänzt werden. Das wäre unter anderem ein Ziel der gemeinsamen Plattform «Taskforce Wildtierbiologie».

«Als mindestens ebenso wichtig sehe ich den Beitrag der Universitäten zur wildtierbiologischen Forschung an», erklärt Uli Reyer. Er

sieht für solche Forschung durchaus brauchbare Rahmenbedingungen in der Schweiz. Eine weitere wichtige Funktion der Taskforce wäre, dass sie zum Abbau der Klischee-Vorstellung beitragen kann, Grundlagenforschung und angewandte Forschung seien verschiedene Dinge. Reyer ist überzeugt, dass letztlich nichts angewandter ist, als eine wohl fundierte Grundlage, welche hilft, die zahlreichen Detailerkenntnisse in einen grösseren konzeptionellen Rahmen zu stellen. Ökologische Konzepte wie die Inseltheorie oder das Metapopulationskonzept, die aus der Grundlagenforschung hervorgegangen sind, haben sich für die Praxis als sehr wertvoll erwiesen.

Angesichts der grossen Aufmerksamkeit, die zur Zeit den beiden Tierarten Wolf und Luchs geschenkt wird, möchte ich die Raubtierproblematik hier an erster Stelle erwähnen. Die KORA («Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz») befasst sich intensiv mit der Ökologie von Raubtieren in der Kulturlandschaft und ihrem Zusammenleben mit den Menschen. Sie ist eine der leistungsfähigsten Wildtier - Forschungsgruppen in unserem Land.

Bei der Raubtierdiskussion hat es sich gezeigt, wie schwierig es für Wildtierbiologen ist, objektiv und wissenschaftlich zu informieren, ohne nicht sogleich in eine sehr emotionale und politische Debatte zu geraten. Die Biologen erlebten das mehrfach am eigenen Leibe. Sie kamen zusätzlich ins Kreuzfeuer der Kritik, zum Beispiel durch Gerüchte über ihre angeblich sehr hohen Gehälter.

Auf der anderen Seite ist die Problematik der grossen Raubtiere sehr lehrreich in Bezug auf geeignete Methoden der Kommunikation und den Umgang mit Bewohnern betroffener Regionen. Die KORA hat sich mit diesem Thema stark auseinandergesetzt. Eine wichtige Aufgabe der SGW ist es heute, solche Anstrengungen sowie auch Aktivitäten anderer Wildtierbiologen, die sich in der Öffentlichkeit engagieren, zu unterstützen. In Zukunft wird die wildtierbiologische Forschung vermehrt die öffentliche Diskussion miteinbeziehen müssen.

In unserer Disziplin, die mithelfen will, gesellschaftsrelevante Probleme zu lösen, bestehen noch viele Lücken, die es zu füllen gilt. Die Finanzierung der angewandten Forschung, die Lehre moderner Techniken und Methoden des Wildtier-Managements und des Einbezugs der Öffentlichkeit, die Weiterbildung der Feldbiologen sind einige Bereiche, die unbestritten eine grössere Unterstützung seitens unserer Behörden verdienen. Diesbezüglich müssen die SGW und alle ihre Mitglieder dazu beitragen, das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Wildtierbiologen entscheidend zu verbessern.

Veranstaltungen

Die grossen Beutegreifer haben auch unsere wissenschaftliche Tätigkeit im Jahre 1999 geprägt, insbesondere mit dem Symposium über die Rückkehr der Grossraubtiere, welches anlässlich unserer Jahresversammlung am 29. und 30. Mai in Sion stattgefunden hat. Es wurde in Zusammenarbeit mit Fauna•VS, unserer ersten offiziell gegründeten Regionalgruppe, und dem Kantonalen Naturmuseum von Sion organisiert.

Die Teilnahme an einer wissenschaftlichen Tagung zum Thema «Schutzgebiete und Nachhaltigkeit natürlicher Ressourcen» im Rahmen der 179. Jahresversammlung der SANW in Luzern sowie ein von Jürg-Paul Müller meisterhaft organisierter Kurs über «Faunistik und

Jahrestagungen der SGW:

Die Jahrestagung 2000 fand in Frauenfeld am 20. und 21. Mai statt. Im nächsten CH-WILDINFO werden wir darüber berichten.

Im Frühling 2001 wird die nächste Jahrestagung im Tessin abgehalten und von T. Maddalena und C. Solari organisiert.

Schon jetzt wurde festgelegt, dass 2003 die Jahrestagung der SGW zusammen mit derjenigen der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde im September in Bern stattfinden wird (organisiert von P. Lüks).

Ökologie der Kleinsäuger im Alpenraum» vom 8. – 10. November 1999 in Chur vervollständigen das Programm des Berichtsjahres.

Wie bisher hat unsere Gesellschaft mit dem Bereich Wildtiere des BUWAL zusammengearbeitet, besonders im Rahmen von Expertisen, mit welchen wir beauftragt worden sind. Unser Haupt-Engagement galt der Studie über die Wildtierkorridore von nationaler Bedeutung. Sie wurde unter der Führung unseres Vizepräsidenten Hans Peter Pfister und seinen Mitarbeitern von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach ausgeführt und soll im Jahr 2000 mit der Veröffentlichung des Schlussberichtes beendet werden. Wir möchten an dieser Stelle einen besonderen Dank an die Vogelwarte aussprechen. Er gilt den wichtigen Beiträgen zur Realisierung mehrerer Aufträge, welche an die SGW vergeben wurden. Wir sind froh für die wissenschaftliche Tätigkeit dieses Forschungszentrums, welche sich nicht nur mit der Ornithologie, sondern auch mit der Wildtierbiologie und angewandten Ökologie befasst.

Aktive Jungforscher

Im Jahr 1999 ermöglichte die SGW 12 Jungforschern die Teilnahme an internationalen Kongressen durch finanzielle Beiträge. Infolge der sehr zahlreich eingegangenen Gesuche musste der Vorstand zum ersten Mal einzelne Gesuche abweisen, die Beitragshöhe pro Gesuch begrenzen sowie ausnahmsweise das vorgesehene Budget um etwa 50% erhöhen. Über diese Zunahme der Aktivitäten in der Wildtierforschung der Schweiz kann man sich nur freuen. Wenn auch auf Universitätsebene die Wildtierforschung keine wichtige Stellung einnimmt, so scheint sie sich doch in mehreren Universitäten in Form kleiner Untergruppen zu entwickeln.

Die Schaffung einer Webseite mit zweisprachigen Informationen über die SGW wird dazu beitragen, die Gesellschaft und ihre Tätigkeiten bekannt zu machen. Eine englische Version dieser Seite unter dem Namen «Swiss Wildlife Society» ist geplant. Im Jahr 2000 wird unseren Mitgliedern die Gelegenheit geboten, sich mit ihren fachlichen Schwerpunkten in eine Datenbank eintragen zu lassen, die auf dem Internet angeboten wird.

Die erneute Zunahme unserer Mitgliederzahl von 235 auf 271 zeigt das steigende Interesse an unserer Arbeit. Der Vorstand hat sich im Berichtsjahr zu vier Sitzungen versammelt. Die Vorstandsmitglieder arbeiteten zudem in den drei Arbeitsgruppen der SGW aktiv mit und vertraten die SGW in verschiedenen Arbeits- oder Fachgruppen. Der Vorstand hat sich im Berichtsjahr zu den drei folgenden Vernehmlassungen geäußert: ■ Naturschutzverordnung, ■ Verordnung zu den Amphibienlaichplätzen von nationaler Bedeutung, ■ Luchskonzept. Schliesslich hat die SGW auf eine Anfrage der Pro Natura zu ihrem Projekt «Stellungnahme zur Jagd» geantwortet.

Für die SGW, der Präsident: Cornelis R. Neet

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie
c/o Infodienst Wildbiologie &
Ökologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich

Einigung über die Bedingungen für eine Luchs-Ansiedlung in der Ostschweiz

Die Abschussbewilligung für einen Luchs, der untragbare Schäden anrichtet, erteilen in Zukunft die betroffenen Kantone. Der Bund legt die Kriterien für den Abschuss fest. Darauf haben sich BUWAL-Direktor Philippe Roch und die für die Jagd zuständigen Regierungsräte der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau und der beiden Appenzell Ende Mai geeinigt. Die Umsiedlung von Luchsen in die Ostschweiz rückt damit einen Schritt näher.

Der Luchs ist ein geschütztes Raubtier. Er darf nur in Ausnahmefällen abgeschossen werden. Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) und die Ostschweizer Kantone haben sich darauf geeinigt, dass es Sache des Bundes ist, generelle Richtlinien zum Schutz und zur Lenkung der

Luchspopulation und zum Abschuss von Luchsen zu erlassen. Die Kantone sorgen dafür, dass diese Richtlinien umgesetzt werden.

Wenn ein Tier im lokalen oder regionalen Rahmen untragbare Schäden an Nutztieren anrichtet, eine bedrohte Tierart noch zusätzlich gefährdet oder in einer Region keine angemessene Jagd mehr möglich ist, können die betroffenen Kantone im Rahmen der Richtlinien des Bundes über einen Abschuss oder Einfang des Tieres entscheiden.

Mit dem Luchskonzept will die Schweiz das Überleben des Luchses in den Alpen sichern. Zur Zeit gibt es in den Nordwestalpen rund 60 erwachsene Luchse. Die Tiere können sich wegen natürlicher und künstlicher Barrieren (Autobahnen,

Siedlungen) nicht selbst gegen Osten ausbreiten. Das Luchskonzept Schweiz sieht deshalb eine Umsiedlung von Luchsen aus den Nordwestalpen in die Ostschweiz vor (Kantone ZH und SG). Im Appenzell ist keine Ansiedlung von Luchsen geplant.

Mit der Einigung über die Frage der Abschusskompetenz ist ein wichtiger Schritt für eine solche Umsiedlung getan. Das Luchskonzept Schweiz wird nun bereinigt. Die Departementsvorsteher der Kantone werden anschliessend ihre Parlamente orientieren. Im Spätsommer werden BUWAL und Kantone die Öffentlichkeit ausführlich informieren.

BUWAL, Informationsdienst

BÄREN

News aus dem Projekt «Life Ursus»

Am 22. Mai wurde **Irma**, eine 5-6 Jahre alte und 113 kg schwere Bärin, im Park Adamello-Brenta (Trentino, Italien) freigelassen. Wenige Tage zuvor konnten die beiden Bären **Dàniza** (5 Jahre alte Bärin, 100 kg schwer) und **Joze** (5-6 Jahre alter Bär, 140 kg schwer) ausgewildert werden.

Die drei Bären wurden im Park Medved-Kocevje in Slowenien von einem slowenisch-italienischen Team gefangen. Nach dem Fang wurden die Tiere narkotisiert, medizinisch untersucht, mit Radiosendern ausgerüstet und mit einem kleinem Bus nach Italien transportiert. Zwischen Fang und Freilassung sind im Schnitt nur 12 Stunden vergangen. Die Bären wurden im nördlichen Teil des Parks Adamello-Brenta freigelassen. Joze

und Irma sind bis jetzt in der Nähe des Freilassungsortes geblieben. Dàniza unternahm eine lange Wanderung in den südlichen Teil des Parks, kehrte aber wieder zurück.

Diese Freilassungen finden im Rahmen von «Life Ursus» statt, einem Projekt, das sich für die Rettung des Trentiner Bärenvorkommens einsetzt. Es ist Teil des EU-Artenschutzprogrammes «Life». Letztes Jahr wurden bereits die Bärin **Kirka** und der Bär **Masun** in Italien angesiedelt. Die Bären werden mehrmals täglich telemetriert, um ihr Verhalten und ihre Gewohnheiten zu erforschen. Bis jetzt hat es noch keinerlei Probleme mit der Bevölkerung gegeben. Die Tiere bleiben in ihren Gebieten und vermeiden jeden Kontakt mit den Menschen.

Es konnte festgestellt werden, dass die beiden Bärinnen, Irma und Dàniza, brünstig sind. Da sie sich zur Zeit im gleichen Gebiete wie Joze aufhalten, kann man auf eine Paarung hoffen. Das wäre ein sehr schönes Resultat schon so früh im Projekt. Bei den noch verbleibenden einheimischen Bären konnte in den letzten 10 Jahren kein Nachwuchs mehr beobachtet hat.

Seit diesem Frühling besitzt der Park eine Web-Site, mit verschiedenen Informationen über das Projekt (zur Zeit nur auf italienisch). Die Adresse der Site ist:
<http://www.parcoadamellobrenta.tn.it>

Maurizio Veneziani

Neue Leitung und neue Mitglieder

Der Senat der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) hat am 5. Mai den Ausschuss der Akademie neu bestellt und zwei neue Gesellschaften aufgenommen. Der Senat ist die Vertretung der Mitgliedergesellschaften und Kommissionen und damit höchste Instanz der SANW. Er tagt einmal jährlich.

Der Vorsitz der SANW wechselt alle sechs Jahre nach dem Vorortsprinzip, und mit ihm Präsident und Ausschuss. Auf den 1. Januar 2001 löst Zürich Lausanne als Vorort ab. In den Ausschuss 2001 - 2005 wurden gewählt: **Gertrude Hirsch**, 1953, Privatdozentin für Philosophie an der Universität Konstanz; **Beat Keller**, 1958, Professor für Molekularbiologie an der Universität Zürich; **Ursula Keller**, 1959, Professorin für Experimentalphysik an der ETH Zürich; **Hans Sticher**, 1934, Prof. em. für Bodenchemie der ETH Zü-

rich. Der künftige Präsident, **Peter Baccini**, war bereits vergangenes Jahr zum Nachfolger des scheidenden Präsidenten, Bernard Hauck designiert worden. Baccini ist ordentlicher Professor für Stoffhaushalt und Entsorgungstechnik an der ETH Zürich und leitet die gleichnamige Forschungsabteilung an der Eidgenössischen Anstalt für Wasserentsorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG).

Die SANW hat ausserdem zwei Gesellschaften neu aufgenommen: den **Schweizerischen Forstverein** (SFV) als 44. Fachgesellschaft und die naturwissenschaftliche Vereinigung Jura (**Cercle d'études scientifiques de la Société jurassienne d'Emulation**) als 30. regionale Gesellschaft. Über die Mitgliedergesellschaften sind der SANW damit mehr als 30'000 Personen angeschlossen.

Neuer Name

Die «Wissenschaftliche Nationalparkkommission» heisst neu: «**Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks**». Mit dem Namen wurde auch der Auftrag bereinigt und ausgeweitet: Es geht nicht mehr bloss um Koordination. Vielmehr soll die Kommission inter- und transdisziplinäre Forschung anregen und offen sein auch für die Anliegen der Bevölkerung der Region. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, wird die Kommission ein Forschungskonzept erarbeiten, das periodisch aufdatiert wird. Aus Effizienzgründen von 25 auf 15 Mitglieder verkleinert, kann die Kommission bei Bedarf zudem auf ein Netzwerk wissenschaftlicher Fachleute aus dem In- und Ausland zurückgreifen.

Kontakt:

Daniel Cherix, Musée de Zoologie
Postfach 448, 1000 Lausanne 17
Tel.: 021/ 316 34 60 / 62
email: dcherix@ie-zea.unil.ch

TIERVERSUCHE AN WILDTIEREN

Einführungskurs «Grundlagen für Tierversuche an landw. Nutztieren und Wildtieren»

Seit 1. Juli 1999 müssen Personen, die bewilligungspflichtige oder meldepflichtige Tierversuche durchführen oder leiten, den Nachweis einer fachtechnischen Aus- und Weiterbildung erbringen (Verordnung über die Aus- und Weiterbildung des Fachpersonals für Tierversuche vom 12. 10. 1998 (SR 455.171.2).

Gemäss Artikel 58 der Tierschutzverordnung gelten alle Wirbeltiere sowie Zehnfusskrebse und Kopffüssler als Versuchstiere, sofern sie in Tierversuchen eingesetzt werden oder für solche vorgesehen sind. Und als Tierversuch gilt gemäss Artikel 12 des Tierschutzgesetzes «jede Massnahme, bei der lebende Tiere verwendet werden mit dem Ziel, eine wissenschaftli-

che Annahme zu prüfen, Informationen zu erlangen, einen Stoff zu gewinnen oder zu prüfen oder die Wirkung einer bestimmten Massnahme am Tier festzustellen sowie das Verwenden von Tieren zur experimentellen Verhaltensforschung».

Das Institut für Nutztierwissenschaften der ETH Zürich bietet darum in Zusammenarbeit mit dem Institut für Labortierkunde der Universität Zürich neu einen Einführungskurs für Personen an, die solche Tierversuche durchführen. Der Kurs richtet sich auch an Personen, welche erst seit 1. Juli 1999 an Hochschulen oder anderen Institutionen Tierversuche leiten und den Einführungskurs noch nicht besucht haben.

Einführungskurs

Ort: ETH Zürich, Institut für Nutztierwissenschaften, Schorenstr. 16, 8603 Schwerzenbach

Dauer: 1 Woche (40 Std.)

Kursdaten:

25.-29. 9. 2000 / 5.-9. 2. 2001

Kurskosten: CHF 1'000.-

Anmeldung / Administration:

Institut für Labortierkunde
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich

Kursinformationen:

M. Stauffacher, Institut für Nutztierwissenschaften, Gruppe Physiologie & Tierhaltung, 8603 Schwerzenbach, Tel. 01/ 655 73 51, email: markus.stauffacher@inw.agrl.ethz.ch

Fragen zur Teilnahmepflicht, behördlichen Anerkennung etc. beantworten die kantonalen Veterinärbehörden.

Internet - Internet - Internet - Internet - Internet - Internet - Inte

Informationsplattform Biodiversität www.ch-chm.ch

Der Schweiz. Vermittlungsmechanismus Biodiversität (Swiss Clearing-House Mechanism Biodiversity) zeigt auf dieser Web-Site, wie weit die Konvention über die biologische Vielfalt von Rio schon umgesetzt ist. Die Web-Site ist die nationale Kontaktstelle zum Thema Biodiversität für Verwaltung, Lehre und Forschung, Privatwirtschaft, NGOs und Medien.

wolf-forum www.wolf-forum.ch

Das Wolf-forum ist eine unabhängige Internetplattform zum Thema Wolf.

Der Wolf in der Schweiz www.wild.unizh.ch/wolf

Die Wolfseiten des BUWAL.

KORA www.kora.ch

Im KORA sind Forschungsprojekte zusammengefasst, die sich mit der Ökologie von Raubtieren in der Kulturlandschaft und ihrem Zusammenleben mit den Menschen beschäftigen.

ICAS Interakademische Kommission Alpenforschung www.alpinestudies.unibe.ch

ICAS ist eine gemeinsame Kommission der Schweiz. Akademie der Naturwissenschaften (SANW) und der Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Sie baut im Bereich der Alpenforschung eine Plattform für die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit auf.

Seeschwalben live www.ita.hsr.ch/seeschwalben

Flusseeeschwalben und Lachmöwen bei Rapperswil werden auf dieser Site mit einer Live-Kamera gezeigt.

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Heute leben über 170 freifliegende Storchpaare in der Schweiz - mehr als um 1900.
2. Der Steinmarder hat einen kürzeren und breiteren Kopf als der Baumarder.
3. Siebenschläfer kommen in der Schweiz bis 1000 m ü.M. vor.
4. Wildschweine sehen in der Dämmerung sehr gut.
5. In der Schweiz ist der Rehbestand laut eidgenössischer Jagdstatistik in den letzten 30 Jahren ungefähr konstant geblieben.
6. Der Rotfuchs ist das Raubtier mit der weltweit grössten Verbreitung.

Reptilien der Schweiz

Der SVS hat zusammen mit der KARCH eine farbige Broschüre über die Reptilien der Schweiz herausgegeben. Darin werden die einzelnen Arten kurz vorgestellt und weitere Informationen, u.a. über ihren Lebensraum präsentiert. Es finden sich auch Vorschläge, wie mit wenig Aufwand bessere Lebensbedingungen für Reptilien geschaffen werden können.

Die 32-seitige Broschüre ist für Fr. 6.- (inkl. Porto) erhältlich bei:
Schweizer Vogelschutz - SVS
Postfach, 8036 Zürich
Tel. 01/ 463 72 71
email: svs@birdlife.ch

Fische in Schweizer Gewässern

Die EAWAG führt vom 8. bis 10. November 2000 einen Kurs für interessierte Fachleute in Kastanienbaum (LU) durch. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen die einheimischen Fischarten kennen und bestimmen. Sie erwerben Kenntnisse über deren Lebensräume und Lebensweisen.

Anmeldung: EAWAG, Sekretariat PEAK, 8600 Dübendorf, Tel. 01/ 823 53 93, Fax 01/ 823 53 75, e-mail: heidi.gruber@eawag.ch
(Kursgebühren Fr. 700.-)

Sonderausstellungen in Naturmuseen

Bündner Natur-Museum

■ **Regenwurm**

bis 27. August 2000

■ **Winterspeck und Pelzmantel**

September - Anfang November 2000

Schweizer Museum für Wild und Jagd, Schloss Landshut

■ **LuCHs**

1999 und 2000

Freisetzungen gentechnisch veränderter Organismen

An ihrer Sitzung vom 9. Mai hat die Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich (EKAH) folgenden Beschluss einstimmig verabschiedet:

Die EKAH stellt sich gegen ein gesetzliches Verbot der Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen (GVO). Sie tritt hingegen mehrheitlich ein für ein Moratorium für kommerzielle Freisetzungen und Versuche, die unmittelbar der Inverkehrbringung von GMO dienen. Im Falle von forschungsrelevanten Freisetzungsversuchen empfiehlt sie ein strenges Bewilligungsverfahren.

Die Kommission versteht das Moratorium auf keinen Fall als Denkpause im Prozess der ethischen Beurteilung von GMO. Sie beabsichtigt, den ethischen Dialog und die öffentliche Debatte aktiv zu fördern. Dabei trägt sie den Erfahrungen, die auf internationaler Ebene mit der Freisetzung von GMO während dieser Zeit gewonnen werden, Rechnung. Sie empfiehlt überdies, dass die Zeit des Moratoriums genutzt wird für vergleichende, Alternativmethoden gewidmete Forschung.

Weitere Auskünfte: Sekretariat EKAH, c/o BUWAL, Postfach, 3003 Bern
Tel. 031/ 323 83 83, e-mail: ariane.willemsen@buwal.admin.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Ja** Die letzte Brut eines Storchenspaars in der Schweiz wurde 1949 registriert - danach war der Storch als Wildvogel bei uns ausgestorben. Unter dem Patronat der Schweiz. Vogelwarte Sempach startete Max Bloesch 1948 in Altréu ein erfolgreiches Wiederansiedlungsprojekt. Anfänglich waren die Störche in Gefangenschaft gehalten und am herbstlichen Zug in den Süden gehindert worden. Heute können sich die Störche in den über 30 Storchstationen frei bewegen. 2. **Ja** Im Vergleich zum Baumarder ist der Kopf des Steinmarders kurz, breit und flach. Seine Ohren sind breit und abgerundet. Im Gegensatz dazu hat der Baumarder einen spitzen, hoch wirkenden Kopf mit mehr dreieckigen Ohren. Der Baumarder wirkt höher gebaut und schlanker als der Steinmarder. 3. **Nein** Der Siebenschläfer lebt zwar in der Schweiz vorwiegend in niedrigen Höhenlagen, er kommt aber bei uns bis auf 1500 m ü.M., in den Pyrenäen sogar bis 2000 m ü.M., vor. 4. **Nein** Das Sehvermögen der Wildschweine ist wenig leistungsfähig. Sie sehen auch in der Dämmerung nicht besonders gut. Ohren und Nase dagegen sind sehr gut ausgebildet. 5. **Nein** Der Bestand hat von 92'000 im Jahr 1968 um 40 Prozent auf 130'000 im Jahr 1998 zugenommen. 6. **Ja**

Nächster Redaktionsschluss: 21. August 2000

12. Umweltschutztag:

«Naturschutz - Quo vadis?»

Universität Zürich
20. Juni 2000
Kontakt: Marc Kéry
Tel. 01/ 635 61 24, Fax 01/ 635 57 11
email: eryl@uwinst.unizh.ch
www.unizh.ch/uwinst/aktuelles/uft.html

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Arnhem, Holland
24. - 28. September 2000
Kontakt: Peter Lüps, Naturhistorisches Museum Bern, Bernastr. 15
3005 Bern, Tel. 031/ 350 72 80
Fax 031/ 350 74 99
email: peter.lueps@nmbe.unibe.ch

IUCN World Conservation Congress

Amman, Jordanien
4. - 11. Oktober 2000
Kontakt: World Conservation Congress Officer, IUCN, Rue Mauverney 28, 1196 Gland, Schweiz

Informationstagung BUWAL Management der Gemse: Grundlagen und Umsetzung

Universität Neuenburg
3. November 2000
Kontakt: BUWAL, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere, Postfach, 3003 Bern, Tel. 031/ 324 77 78

Symposium on the Urban Ecology of Birds and Mammals in Europe

Nienover bei Göttingen, Deutschland
11. - 12. November 2000
Kontakt: GWN, UEBM-Symposium, Henri-Dunant-Str. 10, 37075 Göttingen, email: symposium@gwn.de
www.gwn.de/UEBM-invitation.html

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>